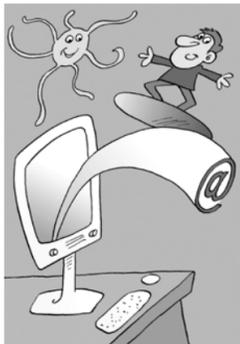


SURFEN

MÜNCHENS EISBACHSURFER



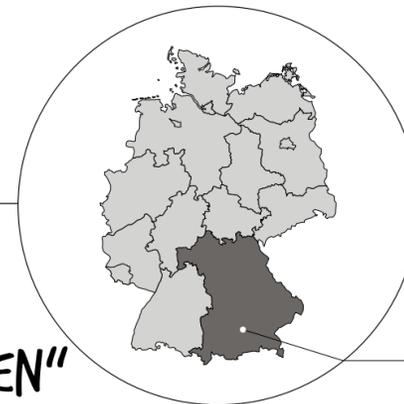
Im Internet surfen



Mitten im Zentrum von München am Haus der Kunst stehen einige junge Männer mit Surfbrettern unter dem Arm neben einem Bach. Dieser Bach kommt unter einer Brücke hervor, strömt über ein paar Steine und lässt dadurch eine flache, kräftige Welle entstehen. Wer von den Surfern an der Reihe ist, springt samt Brett auf die Welle und reitet auf ihr drei-, vier-, fünfmal hin und her. Manche drehen sich samt Brett auch darauf. Da der Bach nicht breit ist, müssen die Surfer viele kraftvolle Wendungen machen. Auf der Brücke und am Ufer des Baches stehen Touristen mit Fotoapparaten. Wer besonders gut ist, bekommt von ihnen Applaus.

Die Surfer auf dem Eisbach sind mittlerweile mit Frauenkirche, Marienplatz und Hofbräuhaus eine der Hauptattraktionen Münchens. Auf Münchens Flüssen und Bächen wird seit 1972 gesurft, mittlerweile an mehreren Stellen in der Stadt und im Umland. Damit haben die Münchener eine eigene Art des Surfens etabliert: das Flussreiten. Anders als beim Surfen im Meer bewegen sich die Wellen im Fluss nicht, sondern stehen an einer bestimmten Stelle – genau da, wo sie durch den Untergrund entstehen. Die Welle im Eisbach ist einen halben Meter hoch und wird durch Betonblöcke im Bach erzeugt. Auf ihr zu surfen erfordert viel Übung und Geschick. Deshalb ist diese Stelle nur für erfahrene Surfer geeignet. Diese kommen mittlerweile aus aller Welt, um in München zu surfen. Allerdings nicht alle. Eingeschworene Wellenreiter weigern sich, vor großem Publikum auf einem schmalen Bach hin und her zu surfen. Sie fahren lieber dorthin, wo sie die Weite des Meeres vor sich haben, das Salzwasser und das Meeresrauschen – also nach Hawaii, Kalifornien, Australien, Portugal, Frankreich, Südafrika oder Indonesien.

„DIE DEUTSCHEN MEINEN ‚WIND-SURFEN‘, WENN SIE ‚SURFEN‘ SAGEN“



MÜNCHEN



Christopher Bünger windsurft seit 20 Jahren und nimmt regelmäßig erfolgreich an internationalen Wettbewerben teil. Vor acht Jahren hat er auf der Insel Sylt eine Surfschule eröffnet und unterrichtet selbst Surf- und Windsurfkurse.

Herr Bünger, welche Art des Surfens ist in Deutschland am meisten verbreitet?

Definitiv Windsurfen, weil man das eben auch auf einem See machen kann und nicht nur auf dem Meer. Surfen geht dagegen in Deutschland nur an sehr wenigen Orten: auf den Inseln Sylt, Rügen und Norderney. Deshalb meinen die meisten Deutschen auch „windsurfen“, wenn sie „surfen“ sagen. Und zu „surfen“ sagen sie „wellenreiten“. Das ist oft konfus. Da müssen wir immer genau nachfragen.

Was fasziniert die Leute besonders am Surfen?

Das Auf-dem-Wasser-Sein und Für-sich-allein-Sein. Das ist wie Meditation für die Seele. Alle Gedanken des Alltags sind weg, der Kopf hat Ruhe. Außerdem ist man auf dem Wasser selbstbestimmt. Das ist für viele Kinder gut, um Selbstbewusstsein aufzubauen. Sie entscheiden selbst, was sie machen. Es ist niemand da, der ihnen reinredet. Ja, und Windsurfen macht natürlich großen Spaß, weil man so schnell ist, zumindest fühlt es sich sehr schnell an – und wenn man stürzt, dann tut es nicht weh.

Wie unterscheidet sich das Windsurfen auf einem See von dem auf dem Meer?

Auf einem See benutzt man größere Bretter und Segel und es geht hauptsächlich um Geschwindigkeit. Auf dem Meer sucht man nach einer Stelle mit perfekten Wellen und surft auf den Wellen. Man macht mehr Drehungen und Sprünge. Die See-Windsurfer kommen regelmäßig ans Meer, auch wenn es nur für ein Wochenende ist. Die Bedingungen sind hier einfach besser. Ich selbst fahre nie zum Windsurfen an einen See. Ich habe es dort gelernt und bin froh, dass ich das nicht mehr machen muss.

IN DEUTSCHLAND



ZWAR GIBT ES IN **MÜNCHEN** KEIN MEER, DOCH DIE EISBACHSURFER SIND WELTBEKANNT.

Lage: Süddeutschland

Bundesland: Bayern

Einwohnerzahl: ca. 1.500.000

Sehenswert: der Olympiapark, angelegt für die Olympischen Spiele 1972, mit Konzerten, Festivals und vielen Sport- und Freizeitangeboten